

Wildbader Chronik

Amtsblatt
für die Stadt Wildbad.



Anzeiger
für Wildbad und Umgebung.

Erscheint **Montag, Mittwoch und Freitag.**
Bestellpreis incl. **Post.** Sonntagsblatt vierteljährlich 1 Mk. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr Vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 Mk. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.

Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig. Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 120.

Montag, den 10, Oktober 1904.

40. Jahrgang

Wundschau.

Tübingen, 4. Okt. (Strafkammer.) Wegen Körperverletzung wurde der ledige Bauer Johannes Maier von Giltstein zu 10 Monaten Gefängnis und den Kosten verurteilt. Aus Uebermut hat Maier am Sonntag abend, den 11. Sept. den Sergeanten Pfeiffer der 2. Eskadron des Ulanenreg. König Karl No. 29, der als Unteroffizier vom Dienst den Mannschaften in den Wirtschaften abtreten mußte, auf der Straße überfallen und ihm mit einem Pflugkecken einen so wuchtigen Schlag auf den Kopf versetzt, daß Pfeiffer bewusstlos zusammenbrach. Eine Veranlassung zur Tat hatte Pfeiffer dem Angeklagten nicht gegeben.

Tübingen, 6. Okt. (Schwurgericht.) In der Verhandlung in der Strafsache gegen den Metzgergehilfen Karl Pauli von Rohraden sprachen die Geschworenen unter Verneinung der mildernden Umstände den Angeklagten schuldig eines Verbrechens des Einbruchsdiebstahls bei dem Bauern Seig in Edenweiler, eines Verbrechens der versuchten Notzucht und eines Verbrechens des versuchten Mords, verübt an der 23 Jahre alten Gipserstochter Elisabeth Mayer von Osterdingen. Der Angeklagte wurde unter Aberkennung der bürgerl. Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht zu der Gefängnisstrafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte blieb bei seinem hartnäckigen Leugnen.

Ludwigsburg, 5. Okt. (Soldatenheim.) In dem Neubau Mathildenstr. 2 (Ecke Mathilden- und Solitudestraße) hat der Christliche Soldatenbund ein gut ausgestattetes, gemütliches Soldatenheim eingerichtet. Dasselbe bietet freundliche Les- und Schreibzimmer zu unentgeltlicher Benützung für Soldaten, sowie, ähnlich dem Soldatenheim am Truppenübungsplatz Münsingen, schöne Restaurationslokale. In demselben werden vom 15. Oktober ab ohne Trinkzwang gut zubereitete kalte und warme Speisen und alkoholfreie Getränke zu jeder Tageszeit verabreicht. Ferner stehen im ersten Stock zwei schöne, gut möblierte Zimmer mit 4 Betten zur Vermietung an Einjährig-Freiwillige zur Verfügung. Im Soldatenheim sollen regelmäßig religiöse, belehrende und unterhaltende Vorträge, von Zeit zu Zeit musikalisch-deklamatorische Abende veranstaltet und jeder Abend mit einer Andacht bei zwangloser Beteiligung beschlossen werden. Allen denen, die es wünschen, wird der Soldatensekretär in allen Fällen mit Rat und Tat an die Hand gehen. Man sieht, es ist eine Stätte, an der allen Bedürfnissen eines Soldaten Rechnung getragen wird, so daß

wir Eltern und Freunde unserer Soldaten ermuntern dürfen, ihre Verwandten und Freunde im Soldatenstand auf dieses schöne Heim hinzuweisen, damit sie sich die vielerlei Annehmlichkeiten eines christlichen Hauses in der für die Charakterbildung so gefährvollen Soldatenzeit zu Nutze machen, vor vielen Abwegen bewahrt bleiben und den Segen eines Soldatenheims genießen können.

Cannstatt, 6. Okt. In heutiger Kollegensitzung wurde das Ergebnis der gestrigen Kommissionsverhandlungen betreffs der Eingemeindung mitgeteilt, und festgestellt, daß die Eingemeindungsverhandlungen nunmehr zu einem beiderseits befriedigenden Abschluß gekommen sind, so daß dem Vollzug der Eingemeindung — der wohl am 1. April l. J. stattfinden wird — vertragsmäßige Hindernisse nicht mehr im Wege stehen.

Isfeld, 6. Okt. In Isfeld herrscht zurzeit eine überaus lebhaftere Bautätigkeit. Es sind über 400 fremde Arbeiter beschäftigt. Die Notkirche ist beinahe fertiggestellt; sie wird in einigen Wochen dem Gebrauch übergeben werden können. Ebenso hofft man, daß dieses Spätjahr noch eine größere Anzahl der im Bau begriffenen Wohnhäuser von den Abgebrannten bezogen werden können. Gestern war der Staatsstechniker für das Wasserversorgungswesen, Oberbaurat Ehmaann von Stuttgart, in Isfeld, um die Gemeinde zu beraten, da mit dem Neuaufbau des Ortes zugleich eine Wasserleitung eingerichtet werden soll.

Reutlingen, 5. Okt. Einen Beweis werktätiger Hochherzigkeit hat in diesen Tagen die Witwe des jüngst verst. Kommerzienrats Louis Gminder gegeben, die zum Andenken an ihren verewigten Gatten eine Reihe bedeutender Stiftungen und Schenkungen gemacht hat. So bekommt die Stadt Reutlingen zum Bau einer Kleinkinderschule 50 000 Mk., der Armenspital 2000 Mk., der Kirchengemeindeetat für seine freiwillige Armenpflege 5000 Mk., der Knabenhof, dessen besonderer Gönner Kommerzienrat Gminder bisher gewesen, 2000 Mk., 7 in der Stadt tätige christliche Vereine und Anstalten je 500 Mk. Den G. Bernerschen Anstalten zum Bruderhaus hier, dem Württ. Gustav Adolf-Verein und dem Verein für ältere Honoratiorentöchter sind je 1000 Mk., der Heil- und Pflegeanstalt Marienberg 2000 Mk. zugewiesen.

Pforzheim, 5. Okt. Wie verlautet, sollen Verhandlungen angebahnt sein, um in den nächsten Jahren die Nachbargemeinde Dillweissenstein mit der Stadt zu vereinigen. Damit wäre der Wasserstreit

zwischen der Stadt und jener Gemeinde am einfachsten entschieden.

Mannheim, 6. Okt. Heute früh 3 Uhr entstand in der Säck- und Deckenfabrik von Jaak Kahn u. Cie. am Neckarauerübergang Großfeuer. Der heftige Wind machte die Bemühungen der Feuerwehren erfolglos. Das ganze Fabrikgebäude mit den anhängenden Wohnhäusern wurde vernichtet. Der Schaden beträgt über 100 000 Mk. Die Ursache des Feuers ist noch nicht bekannt.

Kaiserslautern, 4. Okt. Wegen Fälschung von Wein verurteilte heute die hiesige Strafkammer den Weinhändler Philipp Thamerus von Oberhausen a. d. N. in der Pfalz zu 600 Mk. Geldstrafe und verfügte die Einziehung der beschlagnahmten 18 000 Liter Wein. Thamerus, der im Jahr 1903 etwa 100 Fuder Birnenmost erzeugte, verwendete diesen wenigstens teilweise dazu, unter Zusatz von Zuckersäure und Weinsäure Wein zu machen. — Wegen je eines fortgesetzten Vergehens gegen das Weingesetz sind der Wirt und Weinhändler Friedrich Finkenauer von Oberndorf in der Pfalz und dessen gleichnamiger Sohn angeklagt. Weiter der Reisende Albert Kahn von Stuttgart, der für die Firma Ferd. Müllers Nachf. daselbst, deren Inhaber der verstorbene Vater des Kahn war, reiste. Er ist der Beihilfe zu jenem Vergehen angeklagt, weil er dem Finkenauer das Rezept zur Weinfälschung gab und die Mittel lieferte. Die beiden Finkenauer erhalten je 150 Mk. Geldstrafe, Kahn 100 Mk.

— Zur Erlangung eines Achtundzwanzigendern durch den Kaiser wird aus Rominten berichtet: Vor dem Hirschpürschte sich der Kaiser auf den Knien vorwärts zur Deckung, und im Feuer lag der feiste, 374 Pfund schwere Bursche. Für die Hinterbliebenen der unteren Forstbeamten und der Forstarbeiter stiftete der Kaiser soviel Tausendmarkscheine, als der Hirsch Euden zählte.

Dresden, 5. Okt. In der Generalversammlung des evangelischen Bundes sprach Senior D. Dr. Bärwinkel-Erfurt über die Frage, ob der Bund politische Aufgaben zu erfüllen habe. Nach ihm soll der Bund im wesentlichen zwar kein politischer Verein sein, aber er kann an der Politik nicht achtlos vorübergehen, solange der Ultramontanismus eine politische Rolle spielt und auf politischem Gebiete wichtige kirchlich-evangelische Fragen erledigt werden. Der Redner bedauerte, daß die Staatshoheit dem Ultramontanismus gegenüber nicht überall aufrecht erhalten sei. Die Evangelischen hätten sich überzeugt, daß ihre Zu-

teressen vom Staat nicht genügenden Schutz jänden, obgleich ein evangelischer Kaiser an der Spitze des Reiches stehe. Daher schare man sich im Evangelischen Bund zusammen, der mit den katholischen Mitbürgern in Frieden leben wolle, aber den Ultramontanismus im Reich stets bekämpfen werde, denn mit ihm, mit dem Zentrum, gebe es keinen Frieden, bis der Staat den Syllabus anerkannt habe. Jedes Entgegenkommen des Reiches gegen das Zentrum werde dieses zu weiteren Forderungen ermutigen. Deshalb habe auch in Zukunft der Bund auf der Wacht zu stehen, er habe warnend seine Stimme zu erheben und auf Regierung und Parlament Einfluß zu suchen, damit deren Stellung zum Ultramontanismus sich ändere; eigentliche Parteipolitik dürfe der Bund jedoch nicht treiben. — Diese Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen; eine Diskussion fand nicht statt. Der Bund hat nach dem Jahresbericht 236853 Mitglieder, 66353 mehr als im Vorjahre, jedoch soll eine Viertelmillion bereits erreicht sein, da die jüngst Eingetretenen noch nicht verzeichnet sind. Die starke Zunahme wird auf die Beseitigung des § 2 des Jesuitengesetzes zurückgeführt. Folgende vom Pfarrer Lic. Everling-Krefeld befürwortete Resolution fand Annahme: „Die politische Machtentfaltung des Ultramontanismus, durch die in unseren Tagen die römisch-katholische Kirche ihre friedensstörenden Ansprüche durchzusetzen bestrebt ist, hat im Mutterlande der Reformation den unhaltbaren und gefährdenden Zustand herbeigeführt, daß die klerikale Minderheit über die nicht klerikale Mehrheit herrscht und daß die Vertreter einer Weltanschauung, die Dr. Luther und die Reformation aufs heftigste bekämpfen, über die Geschicke des deutschen Volkes entscheiden. Die 17. Generalversammlung des Evangelischen Bundes richtet deshalb an das evangelische Volk erneut die dringende Mahnung, in geschlossener Kraft und willensstark auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens für die Beseitigung der ultramontanen Vorherrschaft in unserem deutschen Volke einzutreten.“

Detmold, 5. Okt. Der Landtag des Fürstentums ist heute nachmittag zusammengetreten, um die beiden Vorlagen der Staatsregierung betr. die Regentenschaftsfrage entgegenzunehmen. Der Staatsminister Geveklot erklärte unter dem Beifall des Landtags, daß die Staatsregierung unverändert an dem auf verfassungsmäßigem Wege zu stande gekommenen Landesgesetze von 1898 festhalte. Auch die Kundgebung des Kaisers habe keine verbindliche Kraft. Die Lippischen Gesetze seien bis jetzt überall respektiert worden. Anders könne es nur werden, wenn die Macht über das Recht gehe. Und nur durch die Macht könne die Staatsregierung gezwungen werden, auf die Festhaltung dessen zu verzichten, was sie für recht erkannt hat. Die Regierung bege zum Bundesrat das Vertrauen, daß er sich gegen eine Vergewaltigung Lippes auflehnen werde. Das, was dem König von Preußen recht sei, müsse auch den Lippern gewährt werden. Niemals würde die Staatsregierung sich einen Eingriff in die Selbstständigkeit des Fürstentums gefallen lassen. (Anhaltende Bewegung.) Hoffentlich werde der Bundesrat sehr bald ein unparteiisches Gericht schaffen,

das die Thronfolgefrage in gerechtem Sinne zur Entscheidung bringe.

— Die Herstellung einer Betriebsmittelgemeinschaft zwischen den preußischen und süddeutschen Staatsbahnen wird vielfach als der Anfang einer Betriebsmittelgemeinschaft betrachtet. So schreibt die „Nationalztg.“: „Preußen hat sich stets auf den Standpunkt gestellt: „Ich kann warten.“ Heute liegt die Sache für uns sogar so, daß wir — von nationalen Gesichtspunkten abgesehen — überhaupt unsererseits keinerlei, jedenfalls kein drängendes Interesse an einer Abstellung der jammervollen Eisenbahnmisere in Deutschland haben. Wir können ganz zufrieden sein. Im Süden liegt die Sache verzwweifelt anders. Von Jahr zu Jahr sehen sich die süddeutschen Eisenbahnverwaltungen durch die steigenden Anforderungen der riesigen modernen Verkehrsentwicklung mehr in die Enge getrieben. Die Verhältnisse liegen heute so, daß eine Lösung der Frage einer deutschen Eisenbahnbetriebsgemeinschaft in nicht mehr ferner Zeit kommen muß. Was in Heidelberg angestrebt oder erreicht worden ist, kann nur eine kurze Etappe auf dem Wege sein, den die Entwicklung des deutschen Eisenbahnwesens mit zwingender Notwendigkeit über kurz oder lang nehmen muß. Gerade diejenigen süddeutschen Organe, die von jeher mit hellem Blick ihren Landsleuten vorangegangen sind, halten von der geplanten Betriebsmittelgemeinschaft ohne gleichzeitige Betriebsmittelgemeinschaft nicht sehr viel.“

Basel, 7. Oktober. Die Ursache des Brandes im hiesigen Stadttheater ist in Kürzschluß zu suchen. Drei Feuerwehrlente wurden bei den Löscharbeiten schwer verletzt; die gesamte Basler Feuerwehr war hierzu aufgeboten. Zurzeit brennt der Innenraum des Theaters immer noch; es stehen nur noch die Umfassungsmauern. Der entstandene Schaden wird auf 1 1/2 Millionen Francs geschätzt.

Paris, 5. Okt. Eine eigenartige Entschädigungsklage gegen einen Arzt hat ein amerikanischer Multimillionär Georg Crocker bei den Pariser Gerichten anhängig gemacht. Der bekannte Pariser Chirurg Dr. Doyen war an das Krankenzimmer der Frau Crocker gerufen worden, die an Krebs litt. Dr. Doyen machte Einspritzungen mit Serum und erhielt ein Honorar von 100 000 Franken. Nicht lange darauf starb die Patientin, und nun klagt Crocker den Arzt auf Herausgabe des Honorars oder auf eine Entschädigung in Höhe des gezahlten Honorars. Er begründet seine Klage damit, daß der Arzt, als er die Kranke untersuchte, habe wissen müssen, daß deren Zustand unheilbar sei, und daß er trotzdem in die Behandlung eingetreten wäre, nur um das hohe Honorar zu erhalten.

London 7. Okt. Wie „Daily Telegraph“ aus Tschifu erfährt, ist den Kaufleuten in Port Arthur der Verkauf der Mehlbestände abgenommen worden. Das Mehl wird jetzt durch den Stadtrat verkauft, der für das Pud 8.50 Mk. verlangt, während die Kaufleute den Preis auf 20 Mk. geschraubt hatten. Die Soldaten der Garnison überreichten Stöffel eine Adresse, worin sie ihre respektvolle Bewunderung für ihren tapferen Führer zum Ausdruck bringen und erklären, sie würden seinem Beispiel folgen: Port Arthur könne dann niemals fallen.

— Ueber die Vorführung des Burenkriegs auf der Weltausstellung in St. Louis, die von den wahren Buren als Schmach empfunden wird, schreibt das Afrikanerorgan „South African News“ u. a.: Als wir hörten, daß General Buller die Absicht hätte, an dieser schamlosen Pantomime teilzunehmen, sagten wir uns noch mit einiger Erleichterung, daß er niemals als einer der wirklichen Führer des Burenvolkes anerkannt war. Jetzt aber sind wir leider gezwungen, zu bestätigen, daß kein anderer als General Cronje es ist, der aus seinem tapferen Kampfe und seiner schließlichen Niederlage bei Paardeberg, ja selbst aus der Verbindung seiner verstorbenen Frau mit jenen einst so ruhmreichen Kämpfen eine Masquerade macht. Wenn Amerikaner, Engländer möchten wir sagen, die ganze Welt diese beispiellose Hanswursts sehen und hören, so könnten sie leicht zu dem Schluß gedrängt werden, daß zuguterletzt die Buren keine Helden, sondern Clowns waren, daß der Krieg nicht mit patriotischer Entschlossenheit, sondern mit plumper Dummheit durchgeführt wurde und daß die besten von ihnen bereit sind, eine Harlekinade aus dem Todesunlück ihres Landes, der Opferung ihrer Kameraden und der Not ihrer eigenen Frauen zu gestalten, wenn sie nur entsprechend dafür bezahlt werden. Aber die veritändigen Beobachter in der Ferne und diejenigen unter uns, die das Burenvolk kennen, werden natürlich solche Schlüsse zurückweisen.

— Nachdem die in Deutsch-Südwestafrika seit 60 Jahren tätige Rheinische Mission in den letzten Monaten zum Gegenstand scharfer Angriffe in manchen Kreisen von Kolonialfreunden geworden ist, darf ein Urteil über diese Mission aus dem Ausland wohl beachtet werden. Die Rheinische Mission hat seit Jahrzehnten auf den hinterindischen Inseln ihre Wirksamkeit entfaltet, die seit Jahrhunderten in holländischem Besitz sind (Java, Borneo, Sumatra). Es liegt dem nachstehenden Urteil also eine sehr lange Erfahrung zu Grunde. Dieses Urteil ist um so bemerkenswerter, als es nicht in einem Missions-, sondern in einem Handelsblatt, dem Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“ ausgesprochen ist. „Wenn die deutschen Politiker wüßten, was die Rheinische Mission in unseren Kolonien zu stande gebracht hat, wie sehr die Mission von uns Holländern geachtet wird, dann würden sie sie nicht auf diese Weise angegriffen haben. Es würde ihnen dann vielmehr nahe gelegen haben, die Rheinische Mission darüber zu tadeln, daß sie nicht alle ihre Kräfte auf die deutschen Kolonien verwandt hat und noch stets fortfährt, in holländischen Kolonien zu arbeiten zum Nutzen von holländischen Untertanen. Was uns betrifft, so schätzen wir diese Arbeit sehr hoch. Wir würden es sehr bedauern, wenn das Werk der Rheinischen Mission in unseren Kolonien je eingeschränkt werden würde. Nie hat sie irgendwie einen politischen Beigeschmack gehabt. Mißtrauen haben die Missionare nie erregt; wohl aber genießen Sie Vertrauen und Achtung wegen der Art, in der sie ihre mühsame Aufgabe erfüllen. Dieses Zeugnis müssen wir dem fanatischen Haß derjenigen entgegenstellen, welche meinen, ein Serum suchen zu sollen gegen die Missionskrankheit, aber die damit zeigen, daß sie die

Sache, die sie bekämpfen, überhaupt nicht kennen."

Die Buren wandern jetzt zahlreich aus Südafrika aus, denn die englische Regierung tut ihr Möglichstes, sie zu unterdrücken. Die Burenbevölkerung wird von Beamten regiert, welche die Landessprache nicht kennen; die Forderungen für Kriegsschäden werden nicht bezahlt, der Reichtum des Landes wird verschwendet für die Einfuhr von englischen Politikern und zur Ansiedelung und finanziellen Unterstützung einer britischen Landbaubevölkerung. Den alten Einwohnern wird das Brot aus dem Munde genommen, durch die mit den Landesgeldern gefütterte Einwanderung von britischen Arbeitern. Die alten Gesetze werden verändert, die Burenjugend wird teils vom Unterrichte abgehalten, teils erhält sie englischen Unterricht, deshalb ergreifen viele den Wanderstab. Ein Teil der Buren wendet sich nach den deutschen Kolonien, ein anderer nach portugiesisch Afrika, nach Argentinien und Mexiko.

Vermischtes.

Neben den Zahnradbahnen die mit starker Steigung so angelegt sind, daß auf ihnen immer nur ein Personenzug mit einer schiebenden Lokomotive verkehren kann, sind mit der Zeit auch solche entstanden, die Zwischen- bzw. Teilstrecken von Adhäsionsbahnen bilden und auf denen eine für Adhäsions- und Zahnradbetrieb gleichzeitig eingerichtete Lokomotive eine Anzahl von Wagen zieht. Die bekanntesten Bahnen dieser Art sind die Brünigbahn und die Höllentalbahn; dazu kommen noch mehrere in Württemberg, dann die Brohltalbahn a. Rhein, der sich bald eine Bahn in Boppard anschließen wird. Die Beförderung auf diesen gemischten Bahnen geht naturgemäß nur mit mäßiger Gesamtgeschwindigkeit vor sich, auch ist die Leistungsfähigkeit der Lokomotiven beschränkt. Bezüglich der Brünigbahn hat man schon längere Zeit befürchtet, daß sie auf die Dauer den Bedürfnissen nicht mehr gewachsen sein werde, was man dann geltend machte als Agitationsmittel für die Anlage eines neuen Tunnels unter dem Brünigpaß. Nun wird in der schweizerischen Presse einer auch über die schweizerische Grenze hinaus bemerkenswerten Umgestaltung des Betriebes zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit das Wort geredet, und zwar soll dieser Leistungsfähigkeit die vielberufene Elektrizität zugrunde gelegt werden. Es wird dabei auf die guten Erfahrungen hingewiesen, die auf der elektrischen Bahn Fayet-Chamonix gemacht worden sind. Die Eigenart des auf der Fayet-Chamonixbahn angewendeten Systems besteht in der Zusammenfügung der Züge aus mehreren Motowagen, die jedoch alle von der Spitze des Zuges aus durch einen einzigen Maschinenführer bedient werden. Bei dieser Betriebsart wird das Gewicht resp. die Wagenzahl der einzelnen Züge nicht mehr wie beim Betrieb der Dampflokomotiven durch den maximal zulässigen Druck auf die Zähne der Zahnstange beschränkt, da sich der ganze Zahnraddruck auf die einzelnen Triebzahnäder der Motowagen verteilt. Es wird daher selbst bei einer unbegrenzten Vermehrung der Wagenzahl eines Zuges der Druck auf den einzelnen Zahn stets der gleiche bleiben. Von dieser Betriebsart verspricht man daher den Bergbahnen eine Leistungsfähig-

keit, die derjenigen der Normalbahnen in keiner Weise nachstehe, sofern nur genügend Kraft vorhanden ist. Die Anpassungsfähigkeit an das jeweilige Verkehrsbedürfnis werde sogar eine noch weit größere sein als bei Normalbahnen. Bei den letzteren ist die Wagenzahl der einzelnen Züge bedingt durch die Leistungsfähigkeit und das Adhäsionsgewicht der Lokomotiven. Entsprechend der Verkehrszunahme wurde zur Konstruktion immer größerer und schwererer Lokomotiven geschritten, und die vor einigen Jahren noch als genügend erachteten Maschinen können heute die gesteigerten Anforderungen schon nicht mehr erfüllen. Dieser Uebelstand einer sozusagen beschleunigten Veraltung des Betriebsmaterials kommt allerdings bei dem elektrischen Betrieb nach dem System der Fayet-Chamonixbahn nicht vor, weil hier eben jeder dem Zuge neu angeschlossene Wagen die für seine Fortbewegung erforderliche Kraft mit sich bringt und daher keine Mehrbelastung der übrigen Motowagen bildet. Die einmal angeschafften Motowagen werden also auch für ihre ganze Lebensdauer den an sie gestellten Anforderungen entsprechen, selbst wenn nach einer Reihe von Jahren der inzwischen gesteigerte Verkehr eine die heutige Voraussicht weit übersteigende Vergrößerung der Züge erheischen sollte.

Wenn sich die wunderbare Nachricht bestätigt, die aus England kommt, wird man in Zukunft keine Brillen und Zwicker mehr zu tragen haben, weil sie überflüssig geworden sind. Während der letzten zwölf Monate hat, wie die Daily News berichten, Dr. Stephen Smith, ein Augenarzt am Battersea Park-Hospital, eine neue Methode der Behandlung von Personen entwickelt, die bis jetzt eines Augenfehlers wegen Brillen tragen mußten. Genauere Angaben über die Methode werden noch nicht gemacht; sie wird nur als „Augenmassage“ bezeichnet. Dr. Smith hat dreißig Personen seiner neuen Behandlung unterworfen. Mit einer Ausnahme konnten alle ihre Augengläser ganz ablegen; die Geheilten können jetzt auf nahe oder weite Entfernungen ebenso leicht wie Leute, die nie ein Glas getragen haben, lesen. Die Kuren sind in merkwürdig kurzer Zeit ausgeführt worden und die Wirkung soll dauernd sein. Am Samstag stellte Dr. Smith seine geheilten Patienten einem kritischen Publikum vor. Fälle von akuter Kurzsichtigkeit, Ubersichtigkeit oder Astigmatismus sind so weit geheilt worden, daß die Patienten die bis dahin benutzten Gläser entbehren konnten. Fast alle Patienten waren in der City als Schreiber beschäftigt; alle sprachen sehr anerkennend von den Vorteilen, die die Behandlung ihnen gebracht habe. Die Behandlung ist sanft und schreitet allmählich vor; sie verursacht keine Schmerzen und dauert täglich nur wenige Minuten. Einige wurden in einer Woche geheilt.

Für die kommende Zeit der rauhen Nord- und Ostwinde ist es nötig, auf ein einfaches Mittel hinzuweisen, welches keinen Schnupfen ankommen läßt und selbst einen Halskatarrh zurückhalten kann, wenn die Anwendung rechtzeitig erfolgt. Der Zweck ist, die innere Nasenschleimhaut wie auch die Mundhöhle möglichst weit in den Hals hinunter abzuwärmen. Das geschieht, indem man jeden Morgen kaltes, frisches Wasser durch die

Nase zieht und den Schleim, der sich dadurch im Munde ansammelt, durch Ausspülen des Mundes und Gurgeln entfernt. Wer das nicht gewöhnt ist und bei kaltem Wasser ein unangenehmes Gefühl hat, nimmt zuerst laues Wasser und spielt mit kaltem nach, dann schadet es auf keinen Fall. Nur bei etwaigen Anschwellungen und Entzündungen sieht man von kaltem Wasser ab. Manche Ansteckung kann durch die geringe Mühe verhütet werden. Nach einiger Gewöhnung wird das Nasenbad zum Bedürfnis, und man mag es nicht mehr missen.

(Arzt und Patient.) In der „Zukunft“ äußert sich Professor Dr. Ernst Schwemmer über die Beziehungen zwischen Arzt und Patient: Der Arzt kann nichts anderes tun, als das mehr oder minder defekte Individuum nach bestem Wissen und Gewissen behandeln. Zusammen kann er auch ein paar allgemeine Ratschläge erteilen. Mich hat die Erfahrung die folgenden Leitsätze schätzen gelehrt: 1. Schafft Euch einen gesunden, genuß- und arbeitsfreudigen Körper, übt ihn, aber überanstrengt ihn weder im Genuß noch in der Arbeit. 2. Fürchtet nicht den Exzeß, aber seine zur Gewohnheit werdende Wiederholung. 3. Macht Euch frei und hütet Euch vor der Schablone. 4. Liebt den Mut und haßt die Aengstlichkeit. 5. Fürchtet nicht die sogenannten Feinde von außen (Bazillen, Bitterungseinflüsse u. s. w.), sondern wappnet Euren Körper gegen ihren Einfluß und ihren Einbruch. 6. Hütet Euch am meisten vor den eigenen Fehlern. 7. Glaub nicht, daß Euch Gesundheit oder Genuß geschenkt wird, sondern wißt, daß sie erarbeitet werden wollen. 8. Helft dem Arzt also bei seiner Arbeit, wie Ihr hofft, daß er Euch helfe. 9. Vergeßt nie, daß es hauptsächlich auf Euch ankommt, daß Euer Körper das Instrument ist, auf dem der Arzt in Tagen, wo es Euch schlecht geht, spielt, daß er sein wichtigstes Heilmittel ist. 10. Weidet die Gewohnheit! 11. Strebt nach körperlicher und seelischer Harmonie. 12. Lernet Euch selbst erkennen, kritisieren, disziplinieren! Auch diese Sätze werden den Tod nicht bannen, das Leben nicht über die natürliche Grenze hinaus verlängern. Wer sie befolgt, darf aber hoffen, nicht eher vom Licht scheiden zu müssen, als bis in weiser, sparsamer und doch nicht knauseriger Lebensökonomie der letzte Rest seiner Kraft verbraucht ist.

Marktberichte.

Besigheim, Stadt Besigheim, 7. Okt. Lese geht zu Ende, Verkauf lebhaft zu 120 bis 145 Mk. pro 3 Hl., Weinmost kann gefaßt werden. — Gemmrigheim, 7. Okt. Lese beendet, heute mehrere Käufe zu 125 Mark pro 3 Hl., Käufer willkommen. — Bönnigheim 7. Okt. Heute ziemlich verkauft zu 100 bis 114 Mk. pro 3 Hl., Käufer eingeladen. — Hesißheim a. N. 7. Okt. Verschiedene Käufe zu 130 bis 140 Mk. pro 3 Hl. — Freudental, 7. Okt. Heute mehrere Käufe zu 95 bis 100 Mk. pro 3 Hl. — Löchgau, 7. Okt. Lese beendet, Käufe zu 110 Mk. pro 3 Hl., Wein kann gefaßt werden, Käufer eingeladen. — Lauffen a. N., 7. Okt. Käufe zu 105, 115, 140 Mk. pro 3 Hl. — Kirchheim, a. N. Käufe von 112 bis 133 Mk. pro 3 Hl., trotz flotten Verkaufs noch großer Vorrat.

Wildbad.

Bekanntmachung

betreffend
die öffentliche Auslegung der Urliste für die Auswahl
der Schöffen und der Geschworenen.

In Gemäßheit des Par. 1 der Justiz-Ministerial-Verfügung vom 16. Juni 1880, Regierungsblatt Nr. 15 Seite 156, wird hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Urliste für die Auswahl der

Schöffen und der Geschworenen

eine Woche lang auf dem Rathause zu jedermanns Einsicht ausgelegt ist und daß innerhalb der einwöchigen Frist gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden kann.

Den 8. Oktober 1904.

Ortsvorsteher:
Bäzner.

Wildbad.

Im Laufe dieser und der folgenden Woche treffen verschiedene Wagenladungen

Neuer Wein

aus dem Badischen, Elsaß und dem Unterlande hier für mich ein und kann schon vom Bahnhof ab Wein zu den äußersten Preisen abgegeben werden.

Chr. Kempf, Weinhandlung.

An die Abonnenten des Stuttgarter Neuen Tagblatt's.

Damit die verehrl. Abonnenten Wildbad's das Neue Tagblatt noch am Tage des Erscheinens erhalten, bezw. um dem Neuen Tagblatt hier eine noch größere Verbreitung zu sichern, wird dasselbe täglich durch einen eigenen Boten sofort nach Eintreffen Abends 1/28 Uhr ins Haus gebracht. Um dies zu erreichen, wollen die betreffenden Abonnenten ihre Adresse gest. auf dem Contor der Papierfabrik Wildbad abgeben.

Schluss der Saison.

Den geehrten Damen Wildbad's zur gest. Nachricht, daß meine Filiale für diese Saison

am 16. Oktober geschlossen

wird. Sämtliche vorrätigen garnierten und ungarynerten Hüte werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.

Carl Meyle, Modes
König-Karlstr. 68.

Gustav Kuch,

Hauptstraße 106 empfiehlt Hauptstraße 106

**Damen-Jackets, Costümröcke, Blousen,
Gürtel und Schürzen**

in großer Auswahl zu allerbilligsten Preisen.

Eine Musterkollektion von hocheleganten

Damenkleiderstoffen

liegt zur gefälligen Einsicht auf.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Dezember 1902: 815 1/2 Millionen Mark.
Bankfonds : 271

Dividende im Jahr 1902: 30 bis 135% der Jahres-Normalprämie
— je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Wildbad

Carl Bätzner.

Telephon Nr. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Wildbrett in Wildbad.

Wildbad.

Brücken-Sperre.

Die Sperrung der hiesigen Wilhelmbrücke wird hiemit bis 22. Oktober verlängert.

Den 7. Oktober 1904.

Stadtschultheißenamt:
Bäzner.

Wildbad.

Fahrnis-Versteigerung

am Kirchweihmontag,
den 17. Oktober



und folgende Tage, von Vormittags 9 Uhr an bei F. Weber neben dem Stadtpfarrhause, gegen Barzahlung, wobei vorkommt:

Glas, Porzellan, Spiegel, Sessel, ovale Tische, Nachttische, Commode, Waschtische, 4 Stück Sopha, 5 Stück Kästen, Stühle, gebrauchte Teppiche, Läufer, Rouleaux mit Stangen, Vorhänge, Porträts, 7 Stück Bettladen mit Kofsch, 7 Stück Matrasen, rote Bett-Teppiche, Haipfel, Kissen, schöne Decken, Plumeaux, Weißzeug u. s. w.
Alles in bestem Zustande.

Glühkörper, Auerbrenner

Glühkörper, gewöhnliche, bester Qualität

Jena-Cylinder

Bleiglas-Cylinder für Gas
Elektrische automatische Gasanzünder

**Cylinderhütchen mit Selbstzünd-
er, empfiehlt**

Güthler.

 Zum Färben grauer oder roter Haare, Ruhn's Ruß-
extrakt Mk. 1.50, attestiert
giftfrei, Ruhn's Rußöl-Ru-
tin 60 und 100 Pfg., Ruhn's Pomade-
Rutin. Franz Ruhn, Kronenpark, Nürnberg — Hier: Drogerie Heinen. 



! Freude !

bereiten Sie Ihrer

Frau, wenn Sie ihr

**Johns „Vollampf“-
Waschmaschine**

zum Geburtstag (event. auch
zu Weihnachten) schenken.
Ersparnis an Zeit, Seife und
Brennmaterial ca. 75 Prozent.
Lieferung auch auf Probe.

J. A. John, A. A. Uversgehofen.

Niederlage in Wildbad bei

Carl Tubach.